

VON MANUELA BLISSE

**D**ick, dicker, so sehen die Sohlen diesen Herbst und Winter aus. Ob sie mild ausfallen oder kalt und nass, ob es viel oder wenig schneien wird – mit der aktuellen Schuhmode ist man für alle Wetterlagen gerüstet. Es hat sich schon in der letzten Saison angedeutet, jetzt läuft der Trend einem neuen Höhenpunkt entgegen. Der Fokus liegt ganz auf der Sohle. Sie tritt markant und unübersehbar auf, muss statt in Millimetern in Zentimetern gemessen werden und kommt mit Profilen daher, die einem Autoreifen Konkurrenz machen.

„Mal richtig aufstampfen“, beschreibt Claudia Schulz, Sprecherin des Deutschen Schuhinstituts in Offenbach am Main. Denn dafür, so die Trend-Expertin, gäbe es gerade wahrlich genug Gründe. „Die aktuelle Situation macht uns trotzig, wütend und manchmal auch ein bisschen traurig“, spricht sie für viele, „da passt es gut, dass der Mega-Trend Combat Boots in die nächste Runde geht.“

Combat Boots, damit gibt letztendlich die Armee den modischen Ton an. Von der Kaserne auf den Laufsteg: Jene Lederstiefel waren einst für Soldaten erschaffen worden. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden sie erstmals von preußischen Soldaten getragen. Die Kampfstiefel hatten anfangs eine Ledersohle, erhielten später eine Gummisohle und wurden damit äußerst robust und trotzen jedem Wetter.

Derbe Stiefel als modischer Trend sind nicht neu. Ab den späten 1960er-Jahren wurden Dr.-Martens-Boots Teil verschiedener Jugendkulturen und immer mehr auch zum akzeptierten stadtfinen Schuh. Dann die Chelsea-Boots, die dagegen jedoch zierlich wirkten. Sie liegen immer noch im modischen Gespräch, werden jedoch nicht so gefeiert wie Boots mit extrem dicken Sohlen und groben Profilen.

Den starken Auftritt legen nicht nur Boots hin, auch viele andere Schuhmodelle. Aber sie sind die auffälligsten Schuhtypen in diesem Herbst und Winter. Und: Auch bei den Männerschuhen liegt die dicke Sohle weit vorne.

„Bei den markant starken Sohlen ist jedoch ein wenig Vorsicht geboten, was die passende Leistenform betrifft“, macht Floris van Bommel. „Wenn der Leisten sehr rund und voll ist, bekommt der Schuh einen starken ‚Outdoor-Vibe‘. Damit ist er weniger für jeden Tag geeignet.“ Van Bommel ist der Creative Director der gleichnamigen niederländischen Schuhmanufaktur in neunter Generation. „Die beste Kombination in diesem Winter ist eine etwas markant stärker profilierte Sohle unter einem Leisten, der noch ein wenig angezogen und schlank wirkt“, erklärt er. Dieser Mix ergibt einen Winterboot oder Schuh, ohne den Eindruck zu erwecken, dass man damit auf dem Weg zum Mount Everest ist.“

Derber Schuh, dicke Sohle, das ist die Grundbeschreibung der aktuellen Modelle, die die Trägerinnen



Geschnürt und gestieft:  
Schuhe aus der Kollektion von PX

auch unkomplizierter durch den Alltag kommen lassen. Durch ihre breitere Form passen sie an viele Füße und engen sie beim Tragen nicht ein. Schwierig wird es, wenn die Mode eines Tages enge Schuhe wiederentdeckt – das ist dann niemand mehr gewohnt.

Die aktuellen Boots haben sich weiterentwickelt und tauchen in einer interessanten Variante auf. „Bei den coolen Stiefeln geht es jetzt hoch hinaus“, beschreibt Claudia Schulz den Fortschritt, „will heißen: Die Boots mit den fetten, klobigen Sohlen haben jetzt zwingend höhere, also wadenlange Schäfte.“ Zudem mischt eine altbekannte Version wieder mit: der an Wanderschuhe erinnernde Schnürer, zuweilen fast schon übertrieben mit aufgesetzten Taschen und Metall-Schließen

Auffallend ist die neue Farbigkeit. Herbst und Winter sind bekanntlich die Jahreszeiten für gedeckte Farben. Daran wird an sich auch nicht gerüttelt. „Schwarz ist passend zum ‚gestieften Wutausbruch‘ ganz klar die Farbe Nummer eins“, sagt Schuh-Expertin Claudia Schulz. Jedoch haben sie auch den konträren Farbklassiker für sich entdeckt. Der Schuh mit der markanten Sohle gibt sich ganz in Weiß. Zudem auch noch in hellen und cremigen Tönen wie Sand – sowohl vom Schaft wie auch von der Sohle her und wirkt daher wie aus einem Guss. In diesen optimistischen, freundlichen Farben ist er weniger ein Stiefel für alle Wettergelegenheiten, sondern vielmehr für den Auftritt in Innenräumen oder an Tagen ohne Niederschläge.

Kombiniert werden kann die dicke Sohle jedenfalls gut. „Natürlich passen die Combat Boots zum femininen Midi-Kleid mit Blümchenmuster. Auch zum Mini funktionieren die Stiefel als cooler Stilbruch“, so Schulz. Rebellischer wird der Look mit einer edlen Bundfaltenhose aus Wolle, die Trendsetterinnen in die Stiefel stecken. Auch Jog Pants und Denim, so die Expertin, passen zum Combat-Stil.

Von der Messe in Mailand, wo bereits die Frühlingsschuhe der Saison Frühjahr/Sommer 2022 präsentiert wurden, kann Claudia Schulz berichten, dass die Zeit der hellen Modelle gerade erst angefangen hat. „Sie sind weiterhin klobig, haben dicke Sohlen und gehen kniehoch hinauf und werden mit Short und Miniröcken kombiniert“, gibt sie einen modischen Ausblick.

Um aber erst einmal in dieser Saison die Garderobe um angesagte Schuhe zu erweitern und dennoch keinem Kaufrausch zu verfallen, braucht es eigentlich nur zwei Modelle: den Combat Boots mit kürzerem oder höherem Schaft, in Schwarz oder ganz in hell sowie, für elegantere und dennoch markante Auftritte einen Westernstiefel. Letzterer gehört auch zu den aktuellen Lieblingen, bietet viele Kombinationsmöglichkeiten und feiert auch Stilbrüche. Von Hause aus Naturtöne bevorzugend, ist er als heller Stiefel genau das, was modisch gerade Spaß macht und für gute Laune in den Jahreszeiten mit kürzeren Tagen macht.

## Profilbilder

*Durch diesen Herbst und Winter geht es auf dicken Sohlen. Combat Boots werden zu Jeans wie auch eleganteren Kleidern getragen*



Helle Farben für die kalte Jahreszeit:  
Outfit und Boots von Marc Cain



Durchgestylt von Marc O'Polo:  
Oversize-Jacke und Combat Boots



Bequem und trotzdem alltagstauglich:  
Boots zu Nadelstreifenhosen



Gut kombiniert: Derbe Stiefeletten  
von PX zum Seidenrock

## Tipps und Trends

**Armbanduhr** Die klassische Armbanduhr hat es nicht leicht. Wer heutzutage die Uhrzeit wissen möchte, greift oft automatisch zum Smartphone in der Hosentasche. Die Uhr ist zunehmend verzichtbar und immer häufiger nur ein modisches Accessoire, das bei Gelegenheit mal aus dem Schrank geholt wird.

Das Problem ist: Lange Liegezeiten können einer Armbanduhr unter gewissen Umständen schaden. Uhrmachermeister Albert Fischer sagt, dass dies heutzutage kein Problem mehr ist. Es hat sich einiges getan, was die Schmierstoffe angeht. Man arbeitet mit vollsynthetischen Ölen. Diese verharzen und verdunsten nicht wie die klassischen Öle früher. Deshalb tut

es den neueren Uhren nicht weh, wenn man sie über mehrere Monate liegen lässt, egal, ob es sich um eine mechanische Uhr oder eine Quarzuhr handelt.

Sollte das klassische Uhrenöl im Uhrwerk dick geworden sein, müsste man die Uhr auseinanderbauen, reinigen, das Uhrwerk auf Verschleiß prüfen und es dann neu ölen, erklärt Fischer. Es würde nicht reichen, nur frisches Öl in die Lager zu geben, wenn das alte, verharzte Öl noch drin ist – das macht es nur schlimmer.

Wenn man seine Armbanduhr für längere Zeit nicht tragen möchte, rät der Experte dazu, aus Quarzuhren lieber die Batterie herauszumachen. Und die Armbanduhr nicht im Badezimmer zu la-

gern. Gerade wenn die Uhr nur staubdicht ist, aber nicht wasserdicht, kann die Feuchtigkeit im Bad allerdings zu Rostschäden im Uhrwerk führen. Für Lederarm-



Wie geschmiert: Eine mechanische  
Uhr kann mal länger liegen bleiben

bänder ist die Feuchtigkeit ebenfalls nicht gut. Auch auf dem Fensterbrett in der prallen Sonne sollte man eine Armbanduhr nicht ablegen. Das Sonnenlicht hat den unschönen Effekt, dass es farbige Ziffernblätter und Lederbänder womöglich ausbleicht.

Von Uhrenbewegern für Automatikuhren, die man nur gelegentlich trägt, rät er ab. Sie dienen eher der Bequemlichkeit – schließlich halten sie die Uhr am Laufen und man muss die Uhr nicht immer wieder neu einstellen, wenn man sie anlegt. Aber auf der anderen Seite ist der Verschleiß im Uhrwerk durch diesen Dauerbetrieb natürlich größer, als wenn die Uhr nur zeitweise getragen wird.

**Handtaschen** Handtaschen sind für viele Frauen unverzichtbar. Um beim Tragen Schmerzen in Rücken oder Nacken zu vermeiden, gibt es Tipps für die Trage-Technik.

Grundsätzlich ist es ratsam, den Gurt der Handtasche quer über die Brust zu tragen, um das Gewicht gleichmäßiger zu verteilen. Nun hat nicht jede Tasche einen langen Tragegurt, sondern häufig nur kürzere Henkel zum Tragen über der Schulter. In dem Fall gilt: Regelmäßig die Schulter wechseln, die Tasche also mal links und mal rechts tragen. In der Armbeuge sollten nur leichte, kleinere Taschen getragen werden. Bei dieser Tragevariante sei es noch schwieriger, größere Gewichte gut auszubalancieren.

Die Handtasche sollte möglichst nah am Körper sein. Baumelt alles nur locker herum, entstehen schnell Fehlbelastungen. Der Rücken ist beim Tragen möglichst gerade, die Haltung aufrecht.

Beim Tascheninhalt gilt: Weniger ist mehr. Deshalb ist eine regelmäßige „Inventur“ angebracht. Was nicht unbedingt benötigt wird, sollte raus. Als Faustregel kann man sich merken: Mehr als zehn Prozent des eigenen Körpergewichts sollte die Handtasche nicht wiegen.

Wer längere Zeit vergleichsweise viel mit sich schleppen muss, sollte die Handtasche in diesem Fall gegen einen Rucksack austauschen. So wird das Gewicht auf beide Schultern verteilt – den Rücken freut das. *mm*